

Pastorale Impulse einer zukunfts-fähigen Kirchenentwicklung

Kirche als Kleine Christliche Gemeinschaften
neu denken und erleben

VON KLAUS VELLGUTH

„In der Kirche von heute?! Kirche unterwegs in christlichen Basisgemeinschaften“ lautete der Titel des Internationalen Symposiums, das vom 17. bis 20. Januar 2013 in Tübingen stattfand.

Mehr als 250 Teilnehmer kamen zusammen, um auf Einladung von missio Aachen, Adveniat und dem Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen weltkirchliche Einblicke in eine der ekklesiologisch und pastoraltheologisch bedeutendsten kirchlichen Sozialformen zu gewinnen, die sich insbesondere seit dem Zweiten Vatikanum parallel auf allen Kontinenten entwickelt hat.

Die Idee zu der interkontinentalen Tübinger Veranstaltung wurde mehr als 10.000 Kilometer von der süddeutschen Universitätsstadt entfernt geboren. Estela Padilla, Mitarbeiterin des Bukal ng Tipan-Pastoralinstituts in Manila, saß im Februar 2010 zusammen mit einigen philippinischen und deutschen Theologen auf der Dachterrasse ihres Pastoralinstituts und sprach von den Erfahrungen, die sie mit den Kleinen

Christlichen Gemeinschaften auf den Philippinen und in anderen Ländern Asiens machen durfte. Die asiatische Theologin schlug vor, dass Vertreter der Kleinen Christlichen Gemeinschaften 50 Jahre nach Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils zu einem weltweiten Treffen zusammenkommen, um sich über ihre unterschiedlichen, vom jeweiligen Kontext beeinflussten Erfahrungen mit den kirchlichen Basisgruppen auszutauschen, die in Lateinamerika als Basisgemeinschaften, in Afrika, Asien und später auch Europa als Kleine Christliche Gemeinschaften bekannt wurden. Damit war die Idee des Internationalen Symposiums geboren, das knapp drei Jahre später in Deutschland stattfand.

Vorbereitende Kontinentaltreffen

Doch bevor es zum interkontinentalen Austausch in Tübingen kam, trafen sich zuvor in Asien (Taipei/Taiwan 2011), Afrika (Kinshasa/D.R. Kongo 2011) und Lateinamerika (Santiago de Chile/Chile 2011) Vertreter von Kleinen Christlichen

Gemeinschaften. Während in Afrika die Erfahrung dominiert, dass einerseits technische Entwicklung stattfindet, andererseits aber ein Großteil der Bevölkerung verarmt, ist die Kirche in Asien mit der Realität eines Religionspluralismus konfrontiert, in dem die christlichen Kirchen selbst nur eine marginale Minderheit bilden. In Lateinamerika schließlich ist die Kirche mit einem Klima der Gewalt konfrontiert, das Menschen verunsichert und die Entwicklung stabiler, demokratischer Gesellschaften verhindert (Meyer 2013).

Sehen

Nachdem im Vorfeld des Tübinger Symposiums die kontinentalen Treffen der Kleinen Christlichen Gemeinschaften stattgefunden hatten, kamen Anfang 2013 Vertreter aller Kontinente in Tübingen zusammen, um dort über ihre Erfahrungen mit Kleinen Christlichen Gemeinschaften zu berichten. Konzipiert war das internationale Symposium nach dem Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln. Zunächst einmal ging es darum, die Sozialgestalt der Kleinen Christlichen Gemeinschaften in den eigenen kontinentalen Kontexten darzustellen. Schwester Socorro Martinez Marqueo (Mexiko) wies darauf hin, dass die Basisgemeinschaften in Lateinamerika die wesentliche Säule der Kirche bilden und untereinander gut vernetzt sind. Martinez Marqueo ist selbst als Koordinatorin eines kontinentalen Netzwerks kirchlicher Basisgemeinschaften in ganz Lateinamerika tätig (Seiterich 2013, 38). Die Ordensfrau betonte die gesellschaftsverändernde Realität dieser kirchlichen Basisgruppen, die sich am Wort Gottes orientieren und Widersprüche zwischen der gesellschaftlichen Si-

tuation sowie dem Geist der Frohen Botschaft aufdecken.

Estela Padilla (Philippinen) zeichnete die Entwicklungsgeschichte der Kleinen Christlichen Gemeinschaften nach, die im Rahmen des AsIPA (Asian Integral Pastoral Approach)-Pastoralprogramms in ganz Asien Verbreitung fanden (Vellguth 2005).

Ebenfalls aus asiatischer Sicht ging Thomas Dabre, Bischof aus Poona und Nationaldirektor der Kommission für Kleine Christliche Gemeinschaften der Katholischen Bischofskonferenz von Indien (CBCI), auf die Herausforderungen und Chancen dieser kirchlichen Basisgruppen auf dem indischen Subkontinent ein. Dabei betonte er insbesondere deren Rolle mit Blick auf einen lebendigen interreligiösen Dialog im multireligiösen Kontext Asiens: „Der interreligiöse Dialog steht für die Kommunikation der Liebe Jesu Christi auch gegenüber Gläubigen anderer Religionen. Jegliche Strukturen in der Kirche sind dazu da, das Reich Gottes voranzubringen sowie Christus in den Menschen zu formen und eine Gesellschaft der Liebe und der Eintracht zu gestalten. In all diesen Anliegen werden Kleine Christliche Gemeinschaften wirksam.“ Die religionsverbindende Dimension der Kleinen Christlichen Gemeinschaften reicht auf dem indischen Subkontinent so weit, dass sich dort religionsverbindende Basis Human Communities gebildet haben, in denen Christen nicht unter sich bleiben, sondern sich regelmäßig mit benachbarten Familien treffen, die anderen Religionen angehören (Kling 2013, 153).¹

1 Vgl. Kling, Monika, Kirche als einen Lebensraum vor Ort gemeinsam (mit)gestalten. Stimmen vom

Josée Ngalula (Demokratischen Republik Kongo) erfährt diese basisgemeindlichen Gruppierungen als eine zweite Familie, in der die „Kirche als Familie Gottes“ spürbar wird, die zum ekklesiologischen Leitbild der Kirche in Afrika geworden ist (*Ekklesia in Africa* 63). Zwar bezieht das nachsynodale Schreiben das Kirchenbild einer Kirche als Familie zwar noch auf die (Pfarr-) Gemeinden, die „Orte des Betens und des Hörens des Wortes Gottes sein [sollen]; des Verantwortungsbewusstmachens der Mitglieder selbst; einer Lehrzeit im kirchlichen Leben und des Nachdenkens über die verschiedenen menschlichen Probleme im Licht des Evangeliums“ (*Ekklesia in Africa* 89). Anders schrieben die afrikanischen Bischöfe in der Proposition 9 im Vorfeld der Synode: „Die Kirche als Familie Gottes kann ihre Möglichkeiten in vollem Umfang nicht verwirklichen, so lange sie nicht in Gemeinschaften aufgeteilt ist, die klein genug sind, um enge menschliche Beziehungen zu ermöglichen. Deshalb wurden die Kleinen Christlichen Gemeinschaften schon bei der Synode 1974 von den afrikanischen Bischöfen empfohlen. Die heilige Synode empfiehlt, dass solche Gemeinschaften sowohl in der städtischen als auch in der ländlichen pastoralen Arbeit gegründet und mit Leben erfüllt werden“ (List of final Propositions 1994).

„In der Tat sind sie Orte für die Selbstevangelisierung der Gemeinschaften; das Überbringen der Frohen Botschaft zu anderen; das Beten und das Hören auf Gottes Wort; die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit ihrer Mitglieder; das Lernen, als Kirche zu leben; die Be-

Prof. DDDr. Klaus Vellguth ist Professor für Missionswissenschaft an der Philosophisch-Theologischen



Hochschule Vallendar, Direktor des Instituts für Missionswissenschaft und leitet bei mission in Aachen die Abteilung „Theologische Grundlagen“.

handlung der wirklichen Lebensprobleme im Licht des Evangeliums“.

Und auch die Erfahrung der deutschen Ortskirche mit Kleinen Christlichen Gemeinschaften kam in Tübingen zur Sprache. Dieter Tewes berichtete über die bewegte Entwicklungsgeschichte der Kleinen Christlichen Gemeinschaften in unserem Land, die im Jahr 2000 mit ersten zaghaften Schritten begann und inzwischen das Interesse von Pastoraltheologen in allen deutschen Diözesen geweckt hat. Es geht nicht darum, die weltkirchlichen Pastorkonzepte zu kopieren, sondern sich von ihnen anregen zu lassen, um in Deutschland eigenständige Prozesse lokaler Kirchenentwicklung zu gehen (Vellguth 2012).

Urteilen

Während die Basisgemeinschaften in Lateinamerika Ende der 1960er-Jahre entstanden und zumindest in Deutschland eng verflochten mit der Theologie der Befreiung wahrgenommen wurden, weisen die Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Afrika und Asien eine eigene Entwicklungsgeschichte auf. Diese lässt sich einerseits auf das Jahr 1961 zurückführen, als die kongolesische Bischofskonferenz als pastorale Option formulierte: „Abkehr von der Pastoral der Institution zugunsten einer Pastoral

Internationalen Symposium in Tübingen, in: Pastoralblatt (2013) 5, S. 151–155, 153.

der Präsenz der Kirche in der Welt; Konzentration der apostolischen Anstrengungen auf die lebendigen Christlichen Gemeinschaften“ (zit. n. Moerschbacher 2013, 201). Das Wesentliche an den Kleinen Christlichen Gemeinschaften ist die den Kleinen Christlichen Gemeinschaften zugrundeliegende ekklesiologische Option (LG 23). Im Zentrum steht das Bewusstsein vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften. Dieses gemeinsame Priestertum aller Getauften bildet das ekklesiologische Fundament der Kleinen Christlichen Gemeinschaften, in denen die Christen gemäß ihrer Taufwürde miteinander Kirche sind. Im Vordergrund steht eine „neue Art, Kirche zu sein“, was in Tübingen immer wieder als das Spezifikum der Kleinen Christlichen Gemeinschaften zur Sprache gebracht wurde (Thomas 2013, 31).

Aus diesem Selbstverständnis der Kleinen Christlichen Gemeinschaften heraus realisiert sich die Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, über die Marco Moerschbacher schreibt: Die sogenannten Laien werden damit zu den Experten der Evangelisierung ihres Lebensumfeldes. Sie sind keine ‚Laien‘, sondern als getaufte vollberechtigte Glieder, Subjekte der missionarischen Kirche“ (Moerschbacher 2013).

Als „roter Faden“ erwies sich beim Internationalen Symposium in Tübingen die Pflege einer bibelzentrierten Spiritualität. Gemeinsam ist allen die regelmäßige und unmittelbare Konfrontation der eigenen Lebenssituation mit dem biblischen Text sowie die gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit der heiligen Schrift: „Das Miteinander in der Heiligen Schrift gelesene und erzählte, existenziell aufgenommene, einander bezeugte und ins diakonische Handeln

im Alltag umgesetzte Wort Gottes – das bildet die sammelnde und sendende Mitte der KCG“ (Kehl 2009, 269). Die bibelzentrierte Spiritualität wird dabei nicht nur als eine „erbauliche Wärmestube“ (Seiterich 2013,38) erlebt, sondern als ein Ort, an dem man sich der gefährlichen Erinnerung der biblischen Texte stellt und sich von ihnen kritisch infrage stellen lässt. Johann Baptist Metz sieht in dem Umgang mit der Bibel insbesondere in den Kirchen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens einen Anknüpfungspunkt, um auch für Europa ein zukunftsfähiges Modell von Kirche zu entwickeln. „Was ich in diesem neuen Umgang mit der Bibel am Werk sehe, ist nicht schlechte Unmittelbarkeit, ist auch nicht etwa voraufklärerische Naivität, sondern eine andere hierzulande kaum vertraute Form der Verstehenslehre, also der theologischen Hermeneutik. [...] Praxis kehrt heim in die reine Theorie, Widerstand und Leiden kehren heim in der Erfahrung der Gnade und des Geistes. Diese Hermeneutik zieht und drängt das Christentum zusammen, wirft es auf das Wesentliche zurück.“ (Metz 1987, 110-111).

Das Wort Gottes ist nicht „Vergangenheitswort, sondern Gegenwartswort des lebendigen Christus“, mahnte während des Symposiums der Tübinger Pastoraltheologe Ottmar Fuchs. Hier stellt sich wohl die Frage, ob die pastorale Situation in Deutschland tatsächlich bereit ist, sich der Sprengkraft der biblischen Texte zu stellen: „Wie steht es tatsächlich um das Wort des lebendigen Gottes? Trauen wir diesem Wort zu, dass es uns in den je konkreten Situationen anspricht, aufrüttelt oder tröstet? Ist es uns in aller pastoralen Geschäftigkeit anzumerken, dass wir aus der Quel-

le des Evangeliums schöpfen? Welchen Stellenwert räumen wir denn tatsächlich dem Wort Gottes ein, wenn es um pastorale Planungen und Gemeindeentwicklung geht?“ (Meyer 2013, 138).

Handeln

Die in Tübingen vorgestellten Impulse aus der Weltkirche haben gezeigt, dass auf den verschiedenen Kontinenten erstaunlich ähnliche ekklesiologische Aufbruchbewegungen beobachtet werden können. Sie verändern das Gesicht der Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika. Es geht nicht darum, kirchliche Strukturen, die in Deutschland fragil geworden sind, durch diese Sozialform für Kirche notdürftig zu stabilisieren. Die zahlreichen Erfahrungsberichte des Symposiums in Tübingen haben verdeutlicht, dass das Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften nicht auf eine pastorale Strategie reduziert werden darf, um alte Verhältnisse wieder herzustellen, sondern dass diese Glaubensbiotope eher eine Einladung darstellen, die Kirche völlig neu zu denken.

Literatur

Arnold, Thomas (2013): Angekommen in der Welt von heute. Interkontinentales Symposium thematisierte Kleine Christliche Gemeinschaften, in: Anz. f. d. Seels. 4/2013, 29–32.

Ecclesia in Africa. Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. über die Kirche in Afrika und ihren Evangelisierungsauftrag im Hinblick auf das Jahr 2000 (14. September 1995).

Kehl, Medard (2009): Sind die Kleinen Christlichen Gemeinschaften eine Zukunftsperspektive für die Kirche in Deutschland?,

in: Hennecke, Christian (Hg.): Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen. Ein Weg, Kirche mit den Menschen zu sein, Würzburg, 257-273.

Kling, Monika (2013): Kirche als einen Lebensraum vor Ort gemeinsam (mit)gestalten. Stimmen vom Internationalen Symposium in Tübingen, in: Pastoralblatt (2013) 5, 151–155.

List of final Propositions, in: IDOC Dossier 1994, 37-50.

Metz, Johann Baptist (1987): Im Aufbruch zu einer kulturellen polyzentrischen Welt, in: Kaufmann, Franz-Xaver / Metz, Johann Baptist, Zukunftsfähige Suchbewegungen im Christentum, Freiburg.

Meyer, Michael (2013): In der Welt von heute? Interkontinentales Symposium in Tübingen zu den Christlichen Basisgemeinden, in: Diakonia 44/2, 136–140.

Moerschbacher, Marco (2013): Seit fünfzig Jahren auf dem Weg. Die Bedeutung der Basisgemeinden in den Ortskirchen Afrikas, in: Herder Korrespondenz 67 (4/2013), 200–204.

Seiterich, Thomas (2013): Einfach nur „Wärmestuben“? Kirchliche Basisgemeinden sind wieder im Gespräch, in: Publik Forum 3/2013, 38-39.

Vellguth, Klaus (2005): Eine neue Art, Kirche zu sein. Entstehung und Verbreitung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens in Afrika und Asien. Freiburg.

Vellguth, Klaus (2012): Ein Funke springt über – Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland, in: Krämer, Klaus / Vellguth, Klaus (Hg.): Kleine Christliche Gemeinschaften. Impulse für eine zukunftsfähige Kirche (ThEW, Bd. 2), Freiburg, 235-279.